

LES SACRIFIÉS

Bulletin bimestriel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



Octobre

No 5/1984

23e année

Fédération :
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg



ASSEMBLEE GENERALE
zu LETZEBURG
de 10. NOVEMBER

10.30 Auer: Gedenkmass fir ons verstuerwe Komeroden an der Häerz-Jesu-Kiirch Lëtzeburg-Gare. No der Mass Nidderléen vun enger Gerbe beim Monument National.

13.00 Auer: Mettegiessen am Convict Center, avenue Marie-Thérèse, 5, Lëtzeburg

MENU

Galantine de volaille aux poivrons
Jambon en crouste
Vacherin glacé - Café

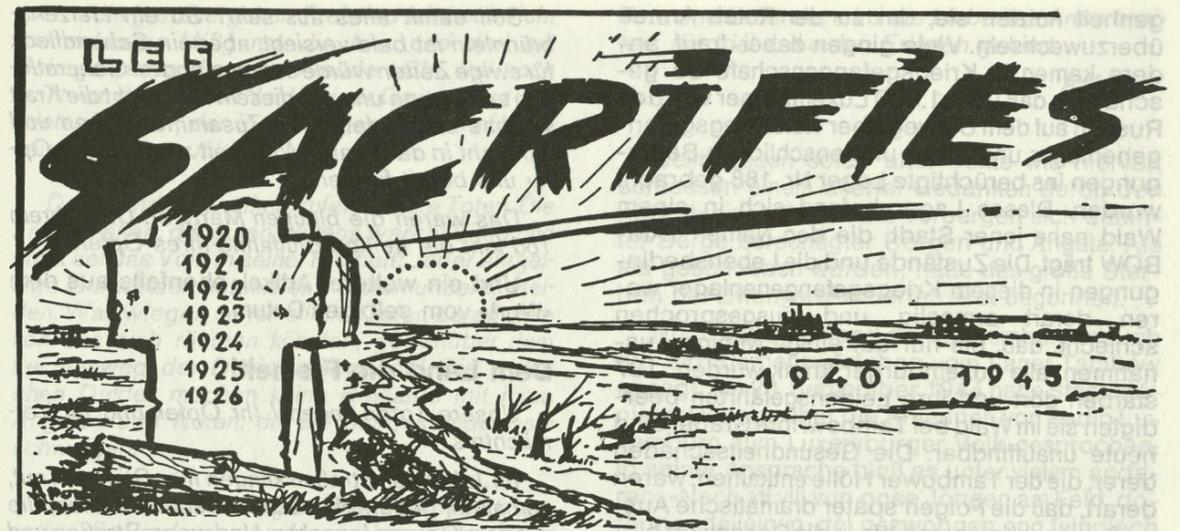
Präis vum Menu 600,- frs (Service an TVA abegraff)

15.00-17.00 Auer:

GENERALVERSAMMLONG am Convict Center,
Lëtzeburg

1. Usprooch vum Präsident
2. Tätigkeetsbericht
3. Caissebericht
4. Verschiddenes

N.B.: Wien um Iessen wëllt deelhuefen, soll bis den 5.11.84 seng 600,- frs. op den CCP 24007-48 (Amicale des Anciens de Tambow) iwerweisen. Och ons Dammen sin wëllkomm. D'Quittung vun der Iwerweisung ass onbedingt beim Banquet virzeweisen.



Tambow

Tambow
Journée Commémorative
Nationale des
Enrolés de Force
Ein neuer Kunstteller
Neijoersgratulationen
Verächter und Verleumder

Frage mich doch dieser Tage einer unserer Zeitgenossen, — er ist Luxemburger und nur ein paar Jährlein jünger als der Jüngste in den Reihen der Zwangsrekrutierten, — «Wat as Tambow?»

Ich muß schon gestehen, ich war wie vor den Kopf geschlagen. Auf Anhieb hatte es mir die Sprache verschlagen. Mein Gott, frug ich mich, ist sowas denn überhaupt möglich. Welch eine Tragik!

Im Gespräch mit meinem Gegenüber versuchte ich ihm zu erklären, daß durch völker- und menschenrechtswidrige Dekrete, welche der kleinwüchsige Despot, mit Namen Gustav Simon in seiner Eigenschaft als zuständiger Gauleiter für Luxemburg, im Namen des deutschen Volkes erlassen hatte, über 12.000 junge Luxemburger der Jahrgänge von 1920 bis 1927 in teuflischster Art der Ausrottung preisgegeben worden waren und zu militärischen und paramilitärischen Kriegsdiensten mißbraucht wurden. Ich erklärte ihm das große Dilemma, in welches Luxemburgs Bevölkerung eben durch die illegale Zwangsrekrutierung gestoßen worden war, und daß daraus eine wahre Katastrophe für das Großherzogtum wurde.

Ja, ja-----, sagte mir mein gelegentlicher ungelegener Gesprächspartner, davon habe er schon gehört. Aber was habe Tambow damit zu tun?

Obwohl es innerlich in mir brodelte, riß ich mich zusammen, um dem Zeitgenossen keine Frechheiten an den Kopf zu schmeißen, und erklärte ihm, daß Tambow ein besonders tragisches Kapitel als direkte Folge der Zwangsrekrutierung sei. Den vom nazistischen Regime in deutsche Militäruniformen gepreßten Luxemburger waren letztere ebenso verhaßt wie das Regime selbst. Überall an den Fronten in den unendlichen Landstrichen Rußlands versuchten die jungen Luxemburger dem Aufruf ihrer Exil-Regierung in London folge zu leisten. Jede sich bietende Gele-

Fédération des Victimes du Nazisme Enrolés de Force, Association sans but lucratif
Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth.- Boîte postale 2415 Luxembourg-Gare.
C.C.P. 31329-95
Banque Intern.: 5-217/4546

Rédaction du bulletin bi-mensuel «Les Sacrifiés, Luxbg.»
9, rue du Fort Elisabeth,
Boîte postale 2415
1024 Luxembourg

Service social aux Enrolés de Force, 9, r. du Fort-Elisabeth, Luxembourg-Gare.
Tél.: 48 32 32.

Fonds d'Action ccp 21049-97
La Fédération représente:

L'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, c/o M. Paul Simonis, Luxembourg, 7, rue Adolphe ·
l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 14, rue de Kahler, ccp 24007-48 · **l'Association des Enrolés de Force Victimes du Nazisme**, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415, Luxbg-Gare, ccp 31324-90 · **Association des Survivants des Enrolés de force, a.s.b.l.**, Siège: Luxbg, 9, rue du Fort-Elisabeth.
La correspondance est à adresser à Mme Josée Reef, 30, rue F. Seimetz, Luxembourg, tél.: 47 01 83.

genheit nutzten sie, um zu der Roten Armee überzuwechseln. Viele gingen dabei drauf, andere kamen in Kriegsgefangenschaft. So geschah es, daß über 1.000 Luxemburger von den Russen auf dem Umweg über viele Kriegsgefangenenlager und unter unmenschlichen Bedingungen ins berühmte Lager Nr. 188 gebracht wurden. Dieses Lager befand sich in einem Wald nahe jener Stadt, die den Namen TAM-BOW trägt. Die Zustände und die Lebensbedingungen in diesem Kriegsgefangenenlager waren derart armselig und ausgesprochen schlecht, daß, bis nur auf einige wenige Ausnahmen, alle Luxemburger krank wurden. 167 starben dort und ihre Leidensgefährten beerdigten sie im Wald bei Tambow. Ihre Gräber sind heute unauffindbar. Die Gesundheitsschäden derer, die der Tambower Hölle entkamen, waren derart, daß die Folgen später dramatische Ausmaßen annahmen und bis in die Gegenwart hinein andauern.

Nachträglich weiß ich nicht, ob unser merkwürdiger Zeitgenosse klüger geworden ist oder nicht. Der Ausdruck seiner Augen ließ mich nichts Bestimmtes in dieser Richtung erkennen. Ob er meinem Rat folgte, das Buch «TAMBOW 1943-1945, 37 Joer duerno» zu lesen, welches die «Amicale des Anciens de Tambow» herausgeben hat, weiß ich auch nicht.

Aber eines weiß ich mit Bestimmtheit: es ist unbedingt notwendig, daß unsere Tambower ihren Gedenktag in aller Öffentlichkeit begehen; daß darüber berichtet und in der Tagespresse darüber geschrieben wird. Aufklärung ist erforderlich, vielleicht besonders nach dem Begehen des 40. Jahrestages der Befreiung Luxemburgs.

Dazu möchte ich das meinige hiermit beigegeben haben, wie ich ebenfalls einiges nachlesen lassen möchte, was mir jüngst unter die Augen geriet; so z.B. ein Auszug aus einem Artikel im Luxemburger Wort vom 14./15. Oktober 1944, der mit W.W. unterzeichnet ist.

«Viele haben in diesen qualvollen Jahren der Heimat den Blutzoll gebracht. Sie starben, Gott weiß wo, in einem verwanzten Bunker, den jungen Leib von heulenden Granaten zerissen. Ihr Blut netzte fremde Erde, ein fremder Himmel stand in ihren gebrochenen Augen, ihr letztes Wort, ein Wort von daheim, geisterte fremd über die Betten der Feldlazarette. Andere siechten in Lagern dahin. Nicht nur die Leiber waren mit Stacheldraht eingezäunt, auch durch den Geist zog sich ein Drahtverhau, der in Nächten der Verzweiflung und Verzweiflung, in Stunden ohnmächtigen Ingrimms mit glühendheißen Stacheln an den Stirnknochen scheuerte und die Seele in wilden Qualen zerfetzte. Wieder andere haben hier in der Heimat ihr Herz ausgeblutet. Die Erde, von der sie stammten, hat ihr Blut aufgenommen und die Leiber in ihre Schollen gebettet,

4 Les Sacrifiés

Soll damit alles aus sein? So ein Herzensbrünlein ist bald versiegt; aber ein Schandfleck für ewige Zeiten würde es kommenden Generationen sein, wenn uns aus diesem Blut nicht die Kraft wüchse zu brüderlichem Zusammenstehen und wir nicht in dankbarer Willigkeit zu gleichem Opfer uns bereit fühlten.

Das waren die blutigen Märtyrer. Über ihrem Tod loht die heilige Blutfahne ihres Opfers.»

Und ein weiterer Artikel, ebenfalls aus dem «Wort» vom selbigen Datum.

Dem Land die Freiheit!

Unsere Toten reden / Ihr Opfer und ihr Vermächtnis.

Im Jubel der Straßen klingen ihre Stimmen mit, verhalten, gedämpft, doch vernehmlich allen, die mit dem Herzen lauschen. Und wenn Straßen und Gassen stille werden und nur der Nachtwind leise knallt im Fahmentuch, dann werden ihre Stimmen laut und eindringlich, denn schweigen können und dürfen sie nicht. Die Toten reden, unsere Toten, die der Feind gefällt.

Sie reden zu ihren Müttern und Kindern, denen die Freude schweigend aus umflorten Augen bricht, zu ihren Freunden, die das Schicksal verschont, zu all den stillen, namenlosen Kämpfern, die draußen oder in der Heimat ihr Joch getragen, knirschend, gebeugt, aber innerlich aufrecht und voll stolzer Hoffnung. Sie reden zu den Kleinmütigen und Verzagten, denen in bitterster Stunde der Glaube an das Recht und an die Heimat wankend geworden war, zu den unzähligen Schweigsamen im Lande, die bis zur Selbstzerfleischung mit sich rangen, um der Macht des Bösen zu entrinnen, das wie eine Riesenspinne ihre Netze unheimlich drohend um die Seelen schlang.

Zu dem Verräter aber reden unsere Toten nicht. Vor ihm verhüllen sie ihr gemartertes Anlitz, das Blut ihrer Wunden rinnt und jeder Tropfen fällt schwer und gewichtig nieder, wie eine Anklage aus der Ewigkeit.

Nicht alle hören die Stimme der Toten. Viele sind durch leibliche Not stumpf und taub geworden; andere fürchten sich vor der Sprache der Gräber, denn sie ist wahr und gerecht.

Am besten verstehen sie die Frauen. Und liegt das Grab in der Unendlichkeit der russischen Steppe oder im ungeweihten Boden eines Konzentrationslagers, das Frauenherz hört durch Mauern und über ferne Räume die letzte Klage ihres Toten. Und es hört, wie es mit sterbendem Atem den Namen seines Landes spricht und von zitternden, todblassen Lippen vernimmt das Wort: Freiheit!

Darin liegt das Vermächtnis unserer Gefallenen: Dem Land die Freiheit! Von der Knechtschaft des ausländischen Bedrückers sind wir befreit, aber damit ist das Opfer unserer Gemordeten

noch nicht ganz vergolten. Frei sind wir noch nicht von scheeler Mißgunst, die hier und dort mit Geiergekrächz die reine Freude trübt, frei noch nicht von dem bösen Neid kleiner Geister und verödeter Herzen, der in grimmiger Schadenfreude seine Wonne sucht.

Dem Land die Freiheit! rufen unsere Toten. Die Freiheit allen, die guten Willens waren! Einig und stark sei das Volk in seiner Freiheit! Jeder ehrgeizige Schwätzer entehrt das Opfer unserer Helden. Was wiegen schon all die Opfer, deren viele von uns sich rühmen könnten, gegenüber dem Leidensweg der Dahingegangenen! Die wirklichen Dulder machen keine Reklame mit ihren Ängsten und Nöten, die sie ausgestanden; sie schweigen.

Aus diesem Schweigen aber erhebt sich von selbst die Forderung nach gerechter Sühne. Das Blut der Unschuldigen schreit zum Himmel. Geduld, die Schuldigen werden gefunden werden. Es bedarf dazu nicht des Gekläff der «Helden», die dem Schicksal noch nicht dafür gedankt haben, daß sie in den vier Knechtschaftsjahren keine ernsthafte Versuchung ihr verängstigtes Herz bestürmte, kein Druck von oben brutal ihre schwächlichen Schultern zerbrochen, kein Entweder-Oder gebieterisch von ihnen verlangt wurde. Sie schlichen durch die Not der Zeit wie Schemen aus einer vergangenen Welt. Kein Wort der Empörung glitt jemals über ihre Lippen, kein Hauch des Widerstandes stärkte ihren Blick; und wenn je einmal in ihrem Innersten irgend etwas «Ungesetzliches» sich regte, dann erschrakten sie vor ihren eigenen Gedanken.

Wir wollen ihrer «Haltung» keinen Vorwurf machen; auch sie litten unter der Tyrannei. Aber sie mögen sich bescheiden und in der Zurückhaltung lernen, die Stimme der Toten zu erlauschen und zu ergründen.

Dem Land die Freiheit! Sühne für unser Blut! Die Toten fordern. Die Lebenden müssen die Schuld eintreiben. In heiligem Ernst, in Gerechtigkeit und Brüderlichkeit.

Auf den Gräbern unserer Martyrer soll das Volk sich finden, einig und wahrhaft frei. Und über alle,

Sonntag, 9. September 1984

Journée Commémorative Nationale des Enrôlés de Force

Der «Bauresonndeg» war einer der vielen verregneten Tage, die wir im wasserreichen Jahr 1984 erlebt haben. Dennoch hatte es gar viele Unentwegte nicht davon abgehalten, sich am vierundzwanzigsten Gedentag der Zwangsrekrutierten zu beteiligen. Sie alle woll-

Tote und Lebende, wird die Liebe ihre Arme breiten, die Liebe, die den Frieden gebiert.

A.W.

Beim Lesen solch alter Texte wie hiavor, schiessen einem allerlei Gedanken durch den Kopf. Meines Erachtens verbergen sich dahinter Berge berechtigter Sorgen und Ängste. Als sie geschrieben wurden, hatte das große Sterben der Zwangsrekrutierten erst begonnen.

Noch hatte niemand dem Luxemburger auch nur ein Sterbenswörtchen vom Lager Tambow gesagt. Am 28. September 1944 hatte Staatsminister Dupong über die Antennen von Radio Luxemburg zum Luxemburger Volk gesprochen. In seiner Ansprache hieß es unter vielem anderen: «Nach sti vill vun onse Jongen am Feld, dorënner déjéineg, déi gezwongen eng feindlich Uniform droen. Munnech vun onse Verwandten a Frënn liewen am Exil, a Konzentrationslager, a Prisongen. Ir si all erëm sin, ka kéng dauernd Freed a Jubelstëmmung opkommen. Mä och si kommen erëm, dees sin ech secher, wann nach eng Zäitchen eriwwer as. Wat vu nationaler an internationaler Hëllef fir si mobiliséiert ka gin, as, wéi der wëst, am dësem Moment äußerst limitéiert. Mä näischt bleiw onversicht.»

Als diese «Zäitchen» vorbei war, stellte sich heraus, daß die bis zur Liberation bekannte gewordene Zahl der toten Zwangsrekrutierten sich vervierfacht hatte. Die Tambower kamen ein Jahr später u.z. um 2 Uhr 30 des 5. November 1945 in Luxemburg an. Ihr Leidensweg war besonders dramatisch verlaufen, hatte unnötig übermäßig lange gedauert. An dem Zeitpunkt als sie heimkehrten, war der Jubel und Trubel der Befreiung Luxemburgs längst verrauscht, ja beinahe vergessen, daß die Liberation stattgefunden hatte.

Am Schluß dieser Zeilen möchte ich nicht verfehlen den Tambower Kameraden die besten Wünsche aller Zwangsrekrutierten zu übermitteln und hoffe, daß das Begehen des 39. Jahrestages ihrer Rückkehr in die Heimat recht viele Überlebende in kameradschaftlichem Geist vereinigt.

H.R.



letzten Krieg parktizierte, ums Leben gekommen oder nachträglich an den Folgen der erlittenen Verwundungen, Entbehrungen und Krankheiten frühzeitig gestorben sind.

Nach unserer «Journée» muß man die vielen Kameradinnen und Kameraden für einmal loben. Ihre Haltung und Gesinnung sind beispielhaft; Beispiel für die andern, die es mit der Erfüllung ihrer Pflicht gegenüber den Toten der geopfert Generation nicht so genau nehmen; etwas nachlässig oder gar unehrerbietig sind. An jenem vergangenen 9. September sahen wir meist altbekannte Gesichter, alles Kameradinnen und Kameraden, die immer und überall dabei sind, wenn sie aufgerufen werden. Es stimmt uns mitunter traurig, wenn, gerade bei einer Gelegenheit wie unsere «Journée nationale», man an die vielen tausenden toten Zwangsrekrutierten denkt und eine unverkennbare Gleichgültigkeit so mancher Überlebenden des Holocausts feststellt. Man stellt sich die penible Frage, ob diese Toten niemanden hinterlassen, ob ihre Hinterbliebenen sie vergessen, abgeschrieben haben, so als hätten sie nie existiert. In der Tat, anstatt die Beteiligten mit einigen Hundert anzugeben, müßten sie hier mit Tausenden erwähnt werden. Dies ist nicht als Vorwurf gedacht, sondern es ist lediglich die Feststellung einer unerfreulichen Tatsache. Es ist einfach unvorstellbar, daß es Zwangsrekrutierte geben soll, denen es zuviel wäre, einen einzigen Sonntagnachmit-

tag dafür zu nutzen, um öffentlich ihrer einstigen Schicksalsgefährten zu gedenken, die längst oder rezent aus der Gemeinschaft der Lebenden ausgeschieden sind.

Auch wenn ihm wegen des 40. Jahrestages der Befreiung Luxemburgs durch die alliierten Truppen eine besondere Bedeutung beizumessen ist, verlief unser Gedenktag nach dem üblichen, zur Tradition gewordenen Programm. Die Gedenkzeremonien begannen um 15 Uhr am Bahnhof von Hollerich. Dort wurden vor dem «Monument nationale de la déportation civile et militaire» Blumengebinde niedergelegt von Delegationen des Israelitischen Konsistoriums, der Eisenbahnverwaltung, der Brigade Piron und der Zwangsrekrutierten.

Eine halbe Stunde später fand eine weitere Gedenkzeremonie in der Halle des Hauptbahnhofs statt, wo Delegationen der Eisenbahnverwaltung und der Zwangrekrutierten am «Monument des Cheminots» Blumen niederlegten.

Um 16 Uhr wurde in der Herz-Jesu-Kirche ein Gedenkgottesdienst für alle Opfer des 2. Weltkrieges gefeiert. Zelebriert wurde er vom Pfarrer und Kameraden Nicolas Rausch, in Präsenz von Bischof Mgr. Jean Hengen. Die heilige Messe, an der zahlreiche EdF mit ihren Familienangehörigen teilgenommen hatten, war ver-



schönert worden durch die Gesänge der Chöre Jhempy Kemmer. Sein «Requiem fir en enrôlé de force», ein magistrales Orgelkonzert als Ausklang der religiösen Feier, ließ manches Auge feucht werden. In den Bann der Töne gezogen, werden die Zuhörer unweigerlich zur Meditation veranlaßt.

In seiner Homilie erinnerte Pfarrer und Kamerad Nicolas Rausch an die grauenvollen Ereignisse von vor nunmehr 40 Jahren und mehr; an die Drangsalen, die Nöten und Leiden der Luxemburger Bevölkerung und an das große Sterben in der Verbannung, ganz gleich welcher Art sie war. Durch die völkerrechtswidrige Zwangsrekrutierung wurden die Reihen der Angehörigen der luxemburgischen Jahrgänge von 1920-1927 übermäßig stark ausgeblutet. Er gab einen Rückblick auf die 40 Jahre, welche der Befreiung Luxemburgs folgten und stellte die Frage: «War all das unsägliche Leid, die Qualen derer, die ihr Leben für Volk und Land opferten, umsonst?» Wenn man das Gehabe und Getue dieser und jener Mitmenschen betrachte, könnte man geneigt sein, diese Frage zu bejahen. Aber das hieße die Realitäten verkennen. Zwischen den Menschen von damals und denen von heute bestehen noch lebendige Bindungen. Und was die einen gestern vollbrachten, werden andere morgen ebensogut imstande sein. In den Jahren des 2. Weltkrieges seien Akzente gesetzt worden, die nachahmenswerte Beispiele für die Gegenwart und die Zukunft sind.

Die Zusammengehörigkeit und die Solidarität der Luxemburger, wie sie in Zeiten größter Drangsal gelebt wurden, müßten allen Generationen als Beispiel dienen. In diesen Kontext stellte Pfr. und Kam. Nic. Rausch seine Überlegungen über die gegenwärtige Krise, die nicht nur eine Wirtschafts- und Umweltkrise sei, sondern auch eine religiöse und moralische unserer Gemeinschaft.

Nach der Gedenkmesse spielte die «Garnisonsmusik Dikkrech» auf dem Parvis der «Garer-Kirch» ein viel beachtetes patriotisches Konzert. Die musikalische Leistung unter der Stabführung von H. Classen fand allseits hohe Anerkennung und starken Applaus.

Daran anschließend begaben sich die Teilnehmer an der «Journée» im Festzug zum «Kanonenhüwel», die Fahnen und die «Garnisonsmusik Dikkrech» voran. Zu den Fahnen der EdF hatten sich zwei der «Malgré-Nous de la Moselle» gesellt. Die «Malgré-Nous» aus Lorry und Woippy im benachbarten Lothringen hatten darauf gehalten, mit uns die «Journée commémorative nationale des enrôlés de force» zu begehen; eine kameradschaftliche Geste, die wir sehr hoch einzuschätzen wissen.

Unter strömendem Regen (sowas hatten wir bis dahin noch nicht erlebt) fand die Gedenkzeremonie vor dem «Monument Nationale de la Solidarité» statt, an der ebenfalls teilnahmen, Jacques Santer, Staatsminister, Präsident der Regierung; Mgr Jean Hengen, Bischof von Lu-



xemburg; die Kameraden Ed. Juncker, Deputierte und Bürgermeister der Stadt Ettelbrück und Pierre Frieden, Deputierte und Gemeindegeschöffe der Stadt Luxemburg, sowie starke Delegationen der Resistenzorganisation «Lëtzeburger Roude Léif» (L.R.L.) der «Amicale des volontaires de guerre 1944-1945» und der Brigade Piron.

Die Ausführungen unseres Nationalpräsidenten Jos Weirich geben wir nachfolgend in vollem Wortlaut wieder.

«Dës Deeg feiere mir den 40ten Anniversaire vun der Liberatioun vun eisem Land. 40 Joer sin et hir, datt den 10. September 1944 ons Heemecht erléist gouf. Déi schrecklech Zäit vun Ënerdréckung, vu Vergewaltung, vu Verschleefen an Ermuerde vun Lëtzeburger Bierger war endlech eriwwer.

An dëse Septemberdeeg vu 1944 hun ons Härerzer erëm fräi geschloen. D'Freed stung deemols op alle Gesichter vun deene Lëtzeburger, déi der Heemecht trei bliwwen waren. Bal all Schmärerz a Wonnen aus de vergaangene 4 Joer ware vergies.

Awer leider war d'Freed an d'Gléckséilegkeet nët ongedréift. Dausende vun deene beschte Lëtzeburger hun heiheim gefeelt. Vu ville wosste mir deemols, datt si hir Heemecht nie méi erëmgeiségen. Si ware schon dout. Wéi sech herno erausstelle sollt, gong dat grousst Stierwen vun

de Lëtzeburger no der Liberatioun vum Land ereischt un. An der Ëmsiedlung, an de Prisongen, an de Kazetter, an der Gefaangenschaft an un de Krichsfronten waren nach vill dausende vu Lëtzeburger. Hire Leidenswee war vun do un nach méi schrecklech wéi viirdrun. Awer och op alliéierter Säit, am Maquis, an der Armée Blanche stunge Lëtzeburger am Asaz fir de rescht vun Europa vum Nazijoch ze befreien. Ob gutt oder manner gutt informéiert, hun sie sech iwwert d'Liberatioun vun der Heemecht gefreet.

Heiheim sin d'rout-wäis-blo Fändele an d'Billervun der Grand-Duchesse aus de Stoppe geholl gin. D'Refraktäre koumen aus hire Bunkeren an de Stoppen; Populatioun huet denen éischten amerikaneschen Zaldoten zougejubelt. D'Begeeschterung huet héich Welle geschloen, wéi dun nach de Prënz Félix an den Ierwgrousherzog JEAN ënnert den alliierte Befreier waren.

Awer um Rand vun dëser Begeeschterung stungen dausenden vu Mammen, Pappen, Geseschteren, Frae, Kanner a Komeroden mat Tréinen an den Aën. Hinne gouf d'Freed vun der Liberatioun vergällt duerch d'Ongewëssheet iwer d'Schicksal vun hire Leit, vun hire Kanner.

Lues a lues huet d'Realitéit, meescht eng ganz batter Realitéit, sech agestalt. D'Leit am Land gouwe sech bewosst, datt een nët d'Hänn an de Schouss lée konnt. Verdréites huet erëm riicht gebéit misse gin. Den Erëmopbau, esouwuel aus moralescher wéi materieller Siicht, huet missen

ugepakt gin. Wonnen hu misse gepléischtert a geheelt gin. Mä och un d'Heemhuelen vun deenen, déi nach an der Friemt waren, huet misse mat aller Kraaft erugaange gin. A leider huet et sech scho séier gewisen, datt et allerlee Divergenze gouf bei deene responsabele Leit, fir dës gewaltig Aufgab zeléisen. Déi direkt Betreffen, wéi d'Elteren, d'Geseschter an d'Komeroden hu sech missen aschalten. D'Elterevereenegung huet sech enegesch missen asetzen, an dat mat dem Dévouement, wéi eng Mamm, e Papp vis-à-vis vum Kand huet. Dacks mat groussem Erfolleg, mä awer och nëmme nach ze dacks huet eng tragisch Doudesnorricht d'Recherchen ofgeschloss.

Wéi am Mee 1945 dee schreckleche Krich endlech eriwwer war, koumen dann ugangs Woch fir Woch, duerno Mount fir Mount, a spéider nëmme méi nach sporadesch Kazettler, Emgesiedelter an Zwangsrekrutéierter nees heem. Hire Gesondheetszoustand war meescht ganz schlecht. Si ware mutiléiert a stierweskrank. Mä sie waren all glécklech endlech nees erëm doheim ze sin. A jiddereen huet sech dru gin a versicht, sech an engem normale Liewe nees zurecht ze fannen.

Nach laang nët ëmmer gong dat esou, wéi een sech et an der Verbannung viirgestallt hat. Besonnesch mir Zwangsrekrutéiert gouwen dacks, egal ob wëssentlech oder onbewosst, ganz falsch verstanen an behandelt. Wat ons am meeschte gehäit huet, dat war, datt onsen Affer, datt den Affer vun deene sëlliche, déi mam Liewe bezuelt hun, nët sollt opriichteg, éierlech an offiziell unerkannt gin. Et huet also missen d'Aufgab Nummero eent vun onsen Organisatioune sin, datt jhust heiriwwer gesetzlech Klorheet huet misse geschaafe gin. Den iwwerliewenden Zwangsrekrutéierten hir éischt Aufgab as et elo, derfir ze suergen, datt de Souvenir vun alle gudde Lëtzeburger, déi hirt Liewe fir e fräit, onohängeg an demokratesch Lëtzebuerg hiirgin hun, oprecht erhale bleiw. Dofir all Joer ons Journée Commémorative; dofir ons Oktavmass; dofir ons lokal Gedenkzeremonien; dofir ons Monumenter ruechter d'Land an dofir och ganz besonnesch dëse Monument National.

Dofir dréit awer och jiddereen vun onser Generatioun, jidder weltlech a geschlechlech Engagéierten d'Responsabilitéit, datt d'Undenken un d'Affer vun den Helde vun der Natioun héich an an Eiere gahale gët. Dir all, wéi dir haut hei versammelt sit, sti dir duerch är Präsenz zu ärem Engagement an hut är Responsabilitéit iwwerholl. Dofir de grouse Merci vun onser Fédératioun; de Merci am Numm vun deene gudde Lëtzeburger, déi geafert gouwen, déi un de Folge vun dem Erlidene frézäitig aus dësem Liewen hun ausscheede missen.

E ganz spezielle Merci dem Här Staatsminister Jacques Santer, deen duerch séng Präsenz hei onse Morts pour la Patrie d'Éier erweist. Dem Här Bëschof e wärmste Merci fir all séng Participa-

tiounen un onsen Erënnerungsfeieren a fir séng Mathëllef un den heitegen Commémoriationszeremonien. Iech all, Volléksverrieder, statlechen a geméngen Autoritéiten, Hannerbliwene vun onse Komerodinnen a Komeroden en opriichteg Merci fir är Präsenz an är Sympathieerweisung.

Mir sin ons bewoßt, datt d'Zuel vun der Assistentz hei um Kanounenhiwwel vill méi grousst misst sin. Méi wéi 5.000 vun onser Generatioun sin äis am Dout viirop gaangen. Eléng an deene fënnel leschte Joer si méi wéi 1.800 Enrôlés de Force gestuerwen. Vun deenen hire Witfraen a Witmänner, Kanner a Frënn fehlen der haut vill bei dëser Erënnerungs- a Gedenkzeremonie. Muß dat nët ze bedenke gin? Hun all déi sëlliche Gefaalen a ze fréi Verstuerwen et nët verdingt, datt een eemol am Joer ee kleng Nomëtten fir si affert a beweist, datt un si geduecht gët, datt de Souvenir u si op nationalem Plang an aller Öffentlechkeet dokumentéiert gët? Dat sin esou Gedanken, déi engem an dëse Momenter duerch de Kapp gin! A ganz speziell ons Enrôlés de Force geet dat un; mir, déi mir derbäi waren an deenen eng leschte Kéier an d'Aë gekuckt hun éier se ons fir ëmmer verlooss hun, egal ob dat an der Front, am Gefaangelager, um Stierbett geschouch. Besteet ons Aufgab nët doranner, och a grad 40 a méi Joer no den Erreegnesser vun leschte Weltkrich, datt de Calvaire, deen ons Generatioun huet musse goen, well den Nazi-Okkupant dat esou wollt, well en total falsch gefouerte Staat et esou wollt, anere vun eise Matbierger erspuert bleiw? Gesi mir rondrëm ons nët nei Geforen an deem selwechten oder ähnleche Sënn sech um Horizont ëmmer méi däitlech ofzeechnen? As et nët eis Aufgab, mat onser Bedeelegung un dëser an aneren Erënnungsfeieren derzou bäizedroen fir ze verhënnere, ze warnen an ons Nokommen a de Jonkem vun haut drop opmirksam ze maachen, datt mer all zesumme stéits a stänneg gutt oppasse mussen, äis wiere mussen éier et nees eemol ze spéit as?. Wann déi haut als esou selbstverständlech emfente Fräiheet mol verluer as, hält et verdammt schwéier fir se nees erëmzekreien.

Mir dürfen et nie esou wäit komme loossen, datt mer de Virwurf gemaach kréien, jhust mir hätten nët aus der Vergaangenheet geléiert; aus Gläichgültigkeet a Bequemlechkeet hätte mer äis aschlëfere gelooss; mir wiren eiser Flicht anerer opzeklären nët gerecht gin; mir hätte versot.

Haut hu mir all, wéi mer hei stinn, ons Flicht gemaach; onst hellegt Versprieche wéi an de vergaangene Joer ageléist; onse Kanner, Geseschter, Fra, Man, Komerodin a Komerod bewisen, datt mir si nët vergiess hun, datt, au contraire, an ons d'Undenken un si ganz waach as. Hir Affer fir Land a Vollék, fir eis ganz Natioun as mët vergiess. Hirer Dout war nët ëmsoss!»

Gleich anschließend legten die Vertreter der «Fédération des V.N.E.F.» Jos. Weirich, Madame Josée Reeff-Noel und Metty Scholer einen Blu-

menkranz vor der Ewigen Flamme des nationalen Denkmals nieder. Überdem spielte die «Garnisiounsmusék» die «Sonnerie aux Morts» und im Innern des Denkmals legte René Guirsch im Namen der Resistenzorganisationen LRL und Ed. Juncker für die Stadt Ettelbrück Blumen vor dem sich dort befindenden Grabstein.

Bevor Mgr. Hengen den kirchlichen Segen spendete, sprach er einige kurze Worte in luxemburgischer und französischer Sprache. Er hob den speziellen Charakter der Feier hervor. Es sei eine Gelegenheit sich zu erinnern und gleichzeitig derer zu gedenken und für die zu beten, die im Krieg ihr Leben für die Heimat gaben resp. nach dem Waffenstillstand an den Folgen übermenschlicher Strapazen frühzeitig gestorben sind. Mit dem sublimer Beispiel unserer luxemburgischen Helden vor Augen sollte man die Zukunft angehen; die Welt, Europa und auch unser Land brauchen einen neuen Atem und ein neuer Glaube.

Alsdann spielte, die Gedenkzeremonie abschließend, die «Garnisiounsmusék Dikkerch» die Nationalhymne und die Ehrengäste wie alle Beteiligten an unsere «Journée» trugen sich ins Goldene Buch der Föderation VNEF ein.

s.n.

Ein neuer Kunstteller,

Durchmesser 20 cm. mit der Kirche von Bettendorf wurde von der Amicale Pinne & Jannowitz herausgegeben.

Das vortrefflich gelungene Motiv stammt aus der berufenen Feder des bestbekanntesten Mondorfer Kunstmalers Lé Tanson, der gebürtiger Bettendorfer ist.

Der Teller wurde nur in der kleinen Auflage von 400 Stück produziert und hat somit einen realen Kunst- und Seltenheitswert. Der Teller kostet 250,- Fl bei Abnahme.

Es sind auch noch einige wenige Teller von Mondorf vorhanden, die als Motiv die Kind-Quelle tragen, eingeschlossen in einer Tulpe und von Tulpen umrandet. Die Vorlage zu diesem Teller wurde von dem Artisten Mich Breithof gezeichnet und ist zweifarbig. Dieser Teller kostet 450,- FL. bei Abnahme.

Beide Teller wurden bei Villeroy & Boch hergestellt. Für Bestellungen wende man sich an:

Roger Vallenthini,
92, rue Lentz, Düdelingen.
Telefon: 51 24 85.

Neijoërsgratulationen

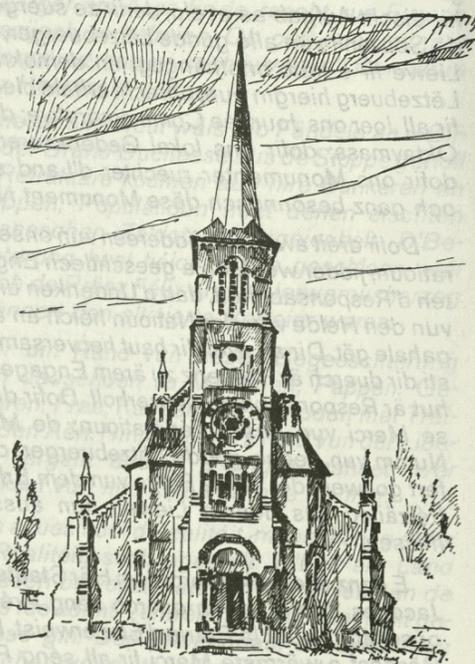
Encouragéiert duerch dee schéine Succès vun deene lëschte Joëren, hu mir beschloss och dëst Joër Gratulationenslëschten am «Les Sacrifiés» ze publizéieren.

Et as dat de Bewäis vu Komerodschaftsgeescht ënner den «Enrôlés» engersäits an hie-re Frënn anersäits, eng Komerodschaft op der ons Stärkt baséiert.

Et as awer och eng gutt Geléenheet fir ons Solidaritéit no baussen ze démonstréieren. Dir erspuert lech Méi an Zäit, wann der lech op eng vun deene Lëschte setze loosst, déi de lokale Komitésmembren zur Verfügung gestallt gowen. Da sitt Dir sécher nët vergiess ze gin.

Et geet natirlech och, wann Dir 50 Frang op de Postscheck-Konto 31329-25 vun der Fédération des Victimes di Nazisme, Enrôlés de Force, Luxembourg, iwerweist. Schreiwit Äre Numm an Adress däitlech, w.i.g.

D'Redaktioun



Verächter und Verleumder

Sie können es einfach nicht lassen, die sensationslüsternen Josy Braun und Konsorten. Jeden ihnen zweckmässig erscheinenden Anlaß ergreifen sie und stürzen sich darauf wie Wüteriche, auch dann, wenn das vermeindlich gefundene Fressen noch nicht mal ein Luder war.

Der Josy Braun ist ein perfider Verächter und Verleumder, ein Unruhestifter im Lande Luxemburg. Jüngst nahm er die Gründungsversammlung der sogenannten F.E.L.E.S. (Fédération Eist Land – Eis Sprooch) zum Anlaß zu grundlosen Unterstellungen und zur Verleumdung der Zwangsrekrutierten. Gerade er, der Überläufer, hat es nötig anderen am Zeug zu flicken. Er und seinesgleichen muß klar und deutlich gesagt werden, daß unser Präsident und Konsorten kein Freiwild sind. Und sollte diese widerliche Treibjagd nicht sofort aufhören, werden wir geeignete Mittel und Wege finden, dem ein Ende zu machen.

Mit der Aureole der Scheinheiligkeit umgab sich der mit «Ihr jb» Signierende am 3. Oktober d. J. im «tageblatt». Zum besseren Verständnis all derer, denen das «t» nicht täglich ins Haus flattert, hier nachfolgend der Wortlaut seines «Fiischen»-Geschreibsels:

«Wen tarnt die FELES?»

Wie wir gestern in Erfahrung bringen konnten, scheint die Gründungsversammlung der Blut- und Bodenfanatiker, die sich von der «Actioun Lëtzebuergesch» abgesetzt haben, zu platzen; zumindest findet sie nicht in dem ursprünglich vorgesehenen Lokal statt. Interessant ist auch zu wissen, daß sich hinter den bekannten Gründungspromotoren und A.L.-Dissidenten auch Leute wie ein gewisser Jos. Weyrich verstecken, und dies, laut unseren Informationen, im Namen der Zwangsrekrutierten!

Somit steht die Frage im Raum: Geben sich die Zwangsrekrutierten für diese Art extremistischen Nationalismus hin, oder wird ihre Organisation von Weyrich und Konsorten (die politisch anscheinend unterbeschäftigt sind) zu Experimenten mißbraucht, die bislang glücklicherweise so gut wie nirgendwo auf Gegenliebe stoßen?»

Nachträglich brüstet derselbe «jb» sich, er und seine Zeitung hätten damit nach dem Prinzip gehandelt: «Wehret den Anfängen.»

Wer mit Jos. Weyrich und Konsorten gemeint ist, auch wenn Weyrich falsch geschrieben wird, weiß jeder Enrôlé de Force und andere auch. Niemand darf sich wundern, wenn, ob soviel

Gemeinheit »Weyrich und Konsorten« sich wehren. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil!

Die Fakten.

Seit eh und je haben gerade die Zwangsrekrutierten sich für der Luxemburger eigenständige Identität und für die Luxemburger Sprache eingesetzt.

Unter dem Impuls des Föderationsvorstandes der Zwangsrekrutierten deponierte unser Präsident als Deputierter am 25. März 1980 eine in luxemburgischer Sprache redigierte Motion in der Abgeordnetenversammlung. Das war erstmalig; so erstmalig wie der historische Auftritt des Abgeordneten C.M. Spoo am 10. November und 9. Dezember 1896. Ihm, der in Luxemburger Sprache auf der Tribüne des hohen Hauses gesprochen hatte, wurde dies nachträglich verboten

Am 17. Juni 1980 wurde diese Motion in revidierter Form vom Parlament verabschiedet. Darin hieß es unter anderem:

«D'Chamber . . .

weist drop hin, datt ouni eng sproochlech Adaptatioun, d'Integratioun vu 90.000 Ausländer problematesch bleiw, a wënscht d'fir, datt der Actioun Lëtzebuergesch an ähnlechen Organisationsiounen déi néideg Stäip zougesot gët an hie-rer Initiativ, Couren am Lëtzebuergesch ze organisieren;

verlaangt, datt der wiirklecher Sproochesituatioun an eisem Land Rechnung gedroë gët, an datt esou séier wéi méiglech d'Lëtzebuergesch och duerch Gesetz als Nationalsprooch proklaméiert gët;»

Am 27. Oktober 1981 deponierte die Regierung ein entsprechendes Gesetzesprojekt, welches dann am 6. und 7. Juli 1983 in der Abgeordnetenversammlung zur Diskussion stand und das wegen einer Umänderung des Artikels 4. zurück an derStaatsrat mußte.

Gelegentlich dieser Debatten legte unser Nationalpräsident und Deputierte Jos. Weirich den Standpunkt der EdF dar. Wörtlich sagte er:

«Wat mir méi wichteg schéngt wéi d'Ortografi vum Lëtzebuergesch, dat as, dass mir och d'materiell Méiglechkeete schaffe müssen, respektiv ausbauen a verallgemengeren, fir dass all déi Leit, an ech denken hei un d'Ausländer, déi bei eis wunnen a schaffe kommen, d'Moyënë kënne fannen, fir eis Sprooch ze léieren. Grouss Effore

sin an deem Sënn scho gemaacht gin, wat hei och schon evirgestrach gouf. Mä ëmmer erëm fanne mir bei den Naturalisatiounsdemânden d'Notiz, dass déi betreffend Demândeuren zwar schon 10 an 20 Joer am Land sin, awer nach nët oder schlecht lëtzebuergesch schwätzen.

Wéi kann een da vun Integratioun schwätzen, wann den Awanderer sech nët emol an der Sprooch vum Land genau ausdrécke kann? Wéi kann ee vu Wahlberechtigung fir Friemer bei äis schwätzen, wann een nët emol d'Sprooch vun deem Land beherrscht, wou ee wëllt mam Stëmmziedel d'Geschécker vun de Gemengen a vum Land matbestëmmen? Hei müssen nach Effore vun eiser Säit gemaacht gin, mä awer och vun dene Leit, déi hiirt Liewen bei eis wëlle verbregen.»

Geraume Zeit später wurde dann die Forderung erhoben, den Ausländern in unserem Lande das aktive und passive Wahlrecht zuzugestehen. Der normaldenkende und sich seiner Grundrechte bewußte Luxemburger Bürger war darob wie vor den Kopf gestoßen. Im Vergleich mit anderen europäischen Staaten ist die Zahl der Ausländer in Luxemburg übermäßig hoch. Und es war eine Zumutung sondergleichen als man die Luxemburger nötigen wollte, zwischen zwei gleich unangenehmen Dingen zu wählen. Wie jeder Herr im eigenen Haus sein und bleiben möchte, möchten wir Luxemburger unsere politischen Angelegenheiten selbst regeln, ohne fremde Bevormundung, wie das beispielsweise während der deutschen Besatzung zwischen 1940 und 1945 der Fall war.

Wir EdF sind keineswegs ausländerfeindlich und führen keinen Kollisionskurs mit den in unserm Land residierenden und arbeitenden Zuwanderer. Die Erfahrungen der EdF haben sie gelehrt, wachsam zu sein, wenn die unabhängige Vollständigkeit ihrer Institutionen in Frage oder gar bedroht werden. Dagegen wissen sie sich zur Wehr zu setzen, ohne deswegen in Rassen- oder Fremdenhaß zu verfallen. Wir EdF vertreten den Standpunkt, daß in Sachen Wahlrecht die Bestimmungen unserer Konstitution zu respektieren sind, daß die Zuwanderer die Schwelle der Staatsangehörigkeit überschreiten und die Naturalisation beantragen sollen.

Über all das haben die EdF ihre Ansichten am 15. April d.J. unmißverständlich und öffentlich dargelegt. damit verteidigen wir lediglich die bürgerlichen Rechte aller Luxemburger. Was das mit rechtsradikalistischem Rassismus zu tun haben soll, mag der Teufel wissen.

*

Wer anderer Meinung ist, sich unserem Standpunkt nicht anschließen will, ist im demokratischen Staat, in dem wir leben, in seinem recht. Doch sei an dieser Stelle klar und deutlich gesagt, daß sich die Zwangsrekrutierten nicht hinter den «bekannten Gründungspromotoren und A.L.-Dissidenten» verstecken. Mit der FE-

LES-Gründung hat die «Fédération des victimes du nazisme enrôlées de force» nichts zu tun. Es wäre gelacht, müßten wir uns nach alledem, was wir durchgemacht haben, auch noch verstecken. Ganz im Gegenteil! Wir treten offen und frei auf, wo immer wir das für angebracht finden. Tatsache ist, daß unsere Organisation seit vielen Jahren geschlossen Mitglied bei der «Action Lëtzebuergesch» ist. Zu keinem Zeitpunkt versagte sie ihre Mitarbeit in Kommissionen, in welche ihre Vertreter geschickt wurden, um dort die von den EdF-Landesdelegierten gefaßten Beschlüsse in die Tat umzusetzen. So hatte, beispielsweise, die Föderation der EdF ihren Vertreter in der Kommission «Lëtzebuergesch an der Kiirch» und bei der Petitionsaktion «Kee Wahlrecht oni d'Lëtzebuenger Nationalitéit». Wo immer es ihr paßt, sie es als notwendig und nützlich erachtet, schickt sie ihre Vertreter hin, auch wenn das dies oder jenem nicht gefallen sollte.

Im Nationalvorstand sind die Beschlüsse der Landesdelegierten maßgebend und das seit dieser besteht; ansonsten die EdF nicht die Erfolge aufweisen könnten, von denen gar viele im Lande profitieren.

Was dann die unterschwellige Kolportage über die Nutzung des Bülletin «les Sacrifiés» für EdF-fremde Angelegenheiten anbelangt, sei klargestellt, daß der alleinige Federationsvorstand entscheidet, was darin veröffentlicht wird. Eine Zweckentfremdung dieses offiziellen Organs der EdF ist ausgeschlossen.

Eine gemeine Lüge und niederträchtige Verleumdung ist es, die Zwangsrekrutierten als Blut- und Bodenfanatiker abzustempeln, die sich von der «Action Lëtzebuergesch» abgesetzt hätten. Und schlußendlich sei gesagt, daß es in den Führungsgremien niemand auch nur im Traum in den Sinn käme, letztere oder die Zwangsrekrutierten für irgendwelche Art «extremistischen Nationalismus» zu mißbrauchen.

Herr Braun!

Wir EdF raten Ihnen dringlichst Ihre Informationsquellen zu überprüfen. Dort liegt gar manches im Argen.

Den Schaden, den Sie den Zwangsrekrutierten zugefügt haben mit Ihren Verleumdungen und dadurch, daß sie die EdF der allgemeinen Verachtung preisgegeben haben, ist gewaltig. Lassen Sie gefälligst in Zukunft die Finger weg von den Zwangsrekrutierten. Wofern Sie das nicht lassen könnten, deren Nationalpräsident und «Konsorten» (immer gemäß Ihrer Ausdrucksweise) und die Enrôlés de force im allgemeinen weiter fleghaft beleidigen oder ehrabschneidend angreifen, werden Sie mit drastischen Gegenmaßnahmen unsererseits rechnen müssen.

Der Vorstand
der «Fédération VNEF»